



Das Windwurfteam

In einem wüchsigen Wald in Nordniedersachsen räumen zwei Maschinisten auf

Friederike war der stärkste Sturm des vergangenen Winters. Doch über den Kleckerwald fegten einige starke Winde und hinterließen vor allem in den wüchsigen Fichten- und Douglasienbeständen ordentliche Lücken. Udo Hagenah und Florian Wagner sorgen dort für Ordnung.

Wo Udo Hagenah den Greifer seines Noe 170-4r auf dem Waldboden absetzt, da wirbeln Staubwolken auf wie kleine Vulkaneruptionen. Hier in der Revierförsterei Kleckerwald bei Hamburg in Nordniedersachsen ist es dieser Tage trocken wie in der Wüste. Die Bewohner der Region reiben sich die Augen ob solch eines sommerlichen Wetters über Wochen hinweg. Normalerweise kennt man hier nur einen Wetterzustand: Regen. Daß Hagenah hier Mitte Mai rücken kann, ist somit ein Glücksfall. Aber auch bitter nötig. „Anfangs war es zu naß, um reinzufahren, dann kam der Windwurf“, erinnert sich der 59jährige Rücker. Tatsächlich hatte es in der Region wie in weiten Teilen Deutschlands im vergangenen Winter geregnet ohne Unterlaß. Der Wald war stellenweise

eine Seenlandschaft, an maschinelle Holzrückung nicht zu denken. Dabei hatte der Förster im hiesigen Waldort, genannt Sunder, schon ausgezeichnet. Das Forstunternehmen Holger Prümm aus Walsrode stand mit einem Harvester in den Startlöchern, um dicke Fichte zu schneiden, und Hagenah sollte rücken. Doch wegen der matschigen Wege war Warten angesagt. Alle hofften auf Frost. Der kam auch. Doch zuerst kamen das Orkantief Friederike und ein paar andere Stürme und drückten in erster Linie Fichten um. Einige Waldregionen Deutschlands wurden von den Orkanwellen böse erwischt. In Niedersachsen wurden vor allem der Harz und der Solling mit rund 600.000 Festmeter Sturmholz stark getroffen. Für den gesamten Landeswald schätzen die Landesforsten den Schaden



Links und oben: Im Kleckerwald mußten einige dicke Fichten durch die vergangenen Winterstürme ihr Leben lassen. Zunächst wurden sie von Forstwirten grob entastet, dann liefert Udo Hagenah sie mit seinem Noe nf 170 vor. Der bald 60jährige Udo Hagenah (rechts) startete seine Forstunternehmerkarriere als Pferderrücker vor 30 Jahren. Den Umstieg auf einen Skidder scheint er nicht bereit zu haben.

Fotos: Delbrügge



auf rund eine Million Festmeter. Den Norden Niedersachsens dagegen verschonte der Sturm weitgehend. Doch einzelne Bestände traf es eben doch, wie den Kleckerwald im Forstamt Sellhorn.

Stattliche Fichten und Douglasien

Das Revier Kleckerwald setzt sich aus verstreut wachsenden Beständen zusammen, die grob zwischen der niedersächsischen Grenze zu Hamburg und dem südlicher gelegenen Ort Buchholz in der Nordheide liegen. Während die Heide, die sich weiter nach Süden erstreckt, vor allem von Kieferbeständen dominiert wird, steht im Kleckerwald richtig Holz. Der Boden ist hier nährstoffreicher, und zahlreiche stattliche Fichten, aber auch Douglasien recken ihre Kronen in den Himmel. Vielleicht hatten die Stürme hier deshalb leichteres Spiel. Alleine in den dortigen Forstorten kippten um die 10.000 Festmeter um. In den Februarwochen nach dem Sturm wurde es bitterkalt – bis in den März hinein. Doch der Harvester kam wieder nicht in den Wald, weil die Bäume überall im Bestand lagen.

Also, alles auf Anfang. Der zuständige Förster schickte ab März seine Forstwirte in den Bestand. Die stockten ab und entasteten das Windwurfholz. Anschließend nahm Udo Hagenah die Stämme zwischen die Klemmbank seines Noe und lieferte das Holz vor. Draußen am Maschinenweg putzten die Forstwirte die Stämme fertig und teilten sie ein. Doch bald erkannten die Beteiligten, daß diese Arbeitsmethode zu lange dauert. Von den vielen tausend Festmetern Sturmholz in den Beständen hatte sich ein Großteil zu kleinräumigen Windwurfnestern verkeilt. Fakt war: Die Fichte mußte raus, und zwar schleunigst. Der Borkenkäfer stand schon auf der Türschwelle des Waldes und freute sich auf fette Beute. Es mußte also eine neue Aufarbeitungslösung gefunden werden, eine mit höherem Maschinenanteil.

Deshalb arbeiten seit einigen Wochen Udo Hagenah mit seinem Noe-Skidder und Florian Wagner, Fahrer auf einem Ponsse Ergo des Unternehmens Prümm, als Team zusammen. Als

Windwurfteam. Und die beiden kamen quasi wie gerufen. Denn Mitte April fegte ein kurzer, aber heftiger Ostwind über den Kleckerwald. Weitere Bäume sanken danieder. Daß der Wind aus einer anderen Richtung als die bisherigen Stürme blies, war deutlich zu sehen: „Die Bäume lagen nämlich in die andere Richtung“, beschreibt der erfahrene Rücker die Situation. Nun lagen die Fichten nicht mehr nur kreuz, sondern auch quer im Forst. Doch es gab einen Plan, der seit einigen Wochen hier umgesetzt wird: Die staatlichen Forstwirte stürzen sich als erste auf die Fichten. Sie stocken die geworfenen Kaventsmänner ab und entasten sie, so gut es geht. Dann startet wieder Udo Hagenah seinen Sechszylinder-Skidder und rückt den Stämmen zu Leibe. Mit seinem starken Epsilon S110F86 schnappt er sich vier, fünf Stämme, schwingt sie



in die 1,45 Quadratmeter große Klemmbank ein und liefert sie vor. Wie bereits angedeutet: Im Kleckerwald wachsen dicke Dinger. Es handelt sich hier um ein fruchtbares Paradies, verglichen mit der nur wenige Kilometer entfernten Lüneburger Heide, wo die Kiefern froh sind, über 45 Zentimeter Brusthöhendurchmesser zu erreichen. Hier hat der 182-PS-Motor im Noe genug Grund, ordentlich zu röhren. Vor Ort stehen nicht nur 60er Fichten, sondern auch Douglasien noch stärkerer Dimension. „Über die Hälfte des Arbeitsjahres arbeiten wir hier“, erklärt Hagenah. „Für das starke Holz habe ich mir die starke Maschine geholt“, womit er seine Noe meint. Aber einen Ponsse Wisent für das Kurzholz hat er ebenso im Einsatz. In zwei Wochen wird Hagenah 60 Jahre alt. Die Lenze sind ihm nicht anzusehen – Skidder fahren und Stämme seilen hält offenbar jung. Hagenah will auch noch einige Jahre weiterschaffen, doch die Betriebsübergabe an seinen Sohn Arne ist bereits geplant. Der 29jährige ist gelernter Bau- und Landmaschinenmechaniker und will den Forstbetrieb weiterführen.

Abfahren der Hauptwege

Doch zunächst führt Udo Hagenah noch einige Fichten aus dem Wald. An manchen winken noch grün benadelte Äste auf und ab. Doch für die ist gleich der Ponsse zuständig. Hagenah wirft die Fichten an die Seite des Maschinenwegs und wendet die Maschine wieder Richtung Bestand – weitere Sturmpopfer einsammeln. Am nächsten Tag wird Florian Wagner anrücken. Er ist aktuell noch in einem anderen Teil des Kleckerwaldes beschäftigt. Doch die dortige Tätigkeit ist die gleiche. „Ich fahre die Hauptwege ab und arbeite das ganze vorgerückte Holz auf“, erklärt der 34jährige. Somit steigt die Leistung des Harvesters deutlich, und das käfergefährdete Fichtenholz wird zügig aufgearbeitet. Weiterer Vorteil:

Die Vorschubwalzen des Aufarbeitungskopfes pressen den Saft aus der Kambiumschicht. Das unterstützt die schnellere Austrocknung dieses Bereiches, was ihn für den Borkenkäfer uninteressanter als Brutmaterial macht. Zwar schnitt sich Wagner auch hier und da durch einen großflächigeren Windwurfverhau, doch das meiste sind Einzelwürfe. Würde er mit dem Ponsse Ergo jedes einzelne Windwurfnest anfahren, wäre das zu teuer und würde den Harvester zeitlich binden. Die Maschine muß schneiden, nicht fahren. Also rattert Wagner die vorgelieferten Fichten durch, entastet sie gänzlich und schneidet sie ein. Dabei entsteht in erster Linie 19-Meter-Stammholz. Einzelne Stücke müssen auch wegen Rotfäulebefall gesundgeschnitten werden. Das geht alles recht fix vorstatten. Nachteil ist lediglich, daß die Kette auf dem Harvester-schwert schneller an Schärfe verliert, da die vorgelieferten Stämme schon mal über den Waldboden gezogen wurden und teils mit Staub bedeckt sind. Für das dicke Holz ist der Ergo gut ausgestattet. Am C4-Kran mit Doppelteleskop baumelt ein H7-Aggregat. Es verarbeitet Stämme bis zu einem Durchmesser von 650 Millimeter. „Das braucht man hier“, deutet der gelernte Forstwirt an. „Neulich hatte ich eine Douglasie. Da konnte ich erst 19 Meter rausschneiden und dann nochmal elf. Das hat man hier auch nicht jeden Tag.“ Wagner muß es wissen, arbeitet er doch schon seit 14 Jahren beim Unternehmen Prümm. Er wird auch noch Gelegenheit bekommen, weiteres dickes Holz zu zerteilen. Alleine im hiesigen Revier liegen 3.000 Festmeter. Wagner orientiert sich dabei an Karten, in die Hagenah die Positionen des von ihm vorgelieferten Holzes eingezeichnet hat. Hierbei handelt es sich um echte Karten zum Anfassen. Eine rein digitale Kommunikation zwischen den beiden Maschinen klappt nicht – das war für Udo Hagenahs Skidder damals noch nicht vorgesehen.

Oben: Mit dem Ponsse Ergo arbeitet Florian Wagner (unten) das vorgelieferte Fichtenstarkholz auf. Ziel ist, die Fichte möglichst schnell für die Abfuhr bereitzustellen, denn der Borkenkäfer wartet nicht.



Hagenah stammt von einem Bauernhof und lernte früh, mit Pferden umzugehen. Irgendwann führte er die Pferde so geschickt, daß er mit den Tieren im Wald Holz rückte. So begründete er vor 30 Jahren sein Forstunternehmen. Seit fünf Jahren fährt er ein Stahlpferd, den 170er, der mittlerweile 8.000 Stunden auf der Uhr zählt. Wenn Wagner mit seinem ebenfalls betagten, aber gepflegten Ergo aus dem Baujahr 2010 das Stammholz sortimentiert hat, rückt Hagenah das Langholz endgültig. Später rollt noch sein Ponsse Wisent über die Gassen und sammelt das Kurzholz ein. Stürme bringen Schaden, aber auch Arbeit.

JULIAN DELBRÜGGE

www.forstbetrieb-udo-hagenah.de